

SOLIDARITÄT



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 46 • 38. Jahrgang

Berlin, den 12. November 1932

Die Verhandlungen über die zukünftige Entlohnung im Buchdruckgewerbe

Am 8. November begannen die Verhandlungen über die Neugestaltung des Lohn tariffs für das Buch- und Zeitungsdruckerhilfspersonal, der von unserer Organisationsleitung zum ersten zulässigen Termin gekündigt war. Von den Gewerkschaften der Hilfsarbeiter war der Antrag gestellt worden, den § 4 des Reichs tariffs in seiner alten Fassung wieder herzustellen mit der von den Hilfsarbeitern schon im Frühjahr beantragten Erhöhung der Prozentfüße. Die Unternehmer beantragten eine neue Lohnsenkung nach dem System des Frankfurter Schiedspruchs. Ihr Antrag sieht so aus:

Lohn tariffvertrag

1. Mit Wirkung ab 12. November 1932 gelten folgende Wochenlöhne für die höchsten Altersklassen:

	Männliche Hilfsarbeiter m.	Unge- sinnen m.	sonstige Hilfs- arbeiterinnen m.
Hannover	33,—	23,—	18,50
Köln	36,—	23,50	20,—
Frankfurt a. M.	35,—	24,—	19,—
Stuttgart	35,—	24,—	20,—
München	36,—	24,—	20,—
Halle a. d. S.	32,—	22,—	18,—
Leipzig	36,—	24,—	20,—
Berlin	40,—	27,50	22,50
Breslau	33,—	23,—	18,50
Hamburg	38,—	25,50	21,—
Stettin	30,—	21,—	17,50
Königsberg	30,—	20,—	17,50

2. Die Löhne der übrigen Altersklassen errechnen sich schlußförmig.

3. Die Löhne der übrigen Druckorte der einzelnen Kreise ermäßigen sich um dieselben Prozentfüße, um die die Löhne der entsprechenden Hilfsarbeitergruppen für den Kreisvortritt gekürzt sind, mit Ausnahme der übrigen Orte des Kreises X, bei denen der Berechnung ein Einkommen für männliche Hilfsarbeiter von 35 M., für Angehörigen von 23 M., für sonstige Hilfsarbeiterinnen von 19 M. zugrunde gelegt wird.

4. Vereinbarungen, die vor dem 23. Juni 1932 mit niederen Sätzen zustande gekommen sind, bleiben für die Dauer dieses Lohn tariffvertrages in Kraft.

Die Unternehmer verlangen also erneut eine beträchtliche Senkung der jetzt schon völlig ungenügenden Tariflöhne, eine starke Zumutung, die selbstverständlich von unseren Vertretern gebührend zurückgewiesen wurde. Unsere Vertreter sagten den Unternehmern, daß die Hilfsarbeiter nach wie vor an ihrer Auffassung festhalten, der Schiedspruch von Frankfurt a. M. habe rechtlich überhaupt keine Gültigkeit und verstöße gegen Sinn und Inhalt des Reichs tariffs. Schon aus der Fassung des § 11. des Hilfsarbeitertariffs gehe das deutlich hervor: Die Unternehmer haben einen Schiedspruch mit einer Lohnsenkung in Frankfurt a. M. bekommen, den sie selbst nicht erwartet haben. Unsere Vertreter protestierten entschieden gegen die rechtlich unzulässige Neu fassung des § 4 des Reichs tariffs, der den Mitgliedern außerdem die schwersten wirtschaftlichen Schäden gebracht hat. Der neue Antrag der Unternehmer bildet überhaupt keine Grundlage für die Verhandlungen, zuerst muß das Unrecht aus dem Schiedspruch von Frankfurt a. M. wieder beseitigt werden.

Die Unternehmer bestritten, daß mit dem Schiedspruch vom 16. September der Schlichter seine rechtliche Funktion überschritten hat. Sie bestritten auch, daß die Lohnsenkung nicht überall durchgeführt ist, obwohl gerade Berlin dafür in aller Öffentlichkeit ein sprechendes Beispiel gegeben hat. In 24 Berliner Firmen mit 2300 Beschäftigten ist der Schiedspruch nicht voll durchgeführt worden.

Unsere Verhandler gaben Löhne bekannt, die die Rechtsverletzung von Frankfurt a. M. gebracht hat, Löhne, bei denen unsere Mitglieder nicht mehr existieren können. Aber alle diese Vorhalte machten auf die Unternehmer keinen Eindruck. In freier Verhandlung ist mit ihnen nicht einig zu werden. Am folgenden Tage, dem 9. November, wird das Zentral schlichtungsamt zusammentreten, über dessen Entscheid wir in der nächsten Nummer berichten werden. Wahrscheinlich aber werden die Kollegen und Kolleginnen schon vor Erscheinen der nächsten Nummer über den Ausgang der Verhandlungen auf anderem Wege benachrichtigt werden.

währt. Die Gewerkschaften haben aus eigener Kraft nicht nur ihre arbeitslosen Mitglieder unterstützt. Sie haben für alle Arten Unterstützungen, für Rechtschutz, für Reiseunterstützung, für Kranken-, Sterbe- und Notfallunterstützung in den vergangenen vier Jahrzehnten Milliarden Mark verausgabt. Diese Milliarden hat die organisierte Arbeiterschaft selbst aufgebracht.

Vier Jahrzehnte sind es her, seit sich die Gewerkschaften in der Generalkommission zusammenschlossen, dreizehn Jahre seit der Gründung des ADGB. In diesen vierzig Jahren betragen die Gesamteinnahmen 1891 bis 1931* 4.571.378.437 M., Gesamtausgaben 1891 bis 1931 . . . 3.705.321.447 M.

Allein im Jahre 1931 belief sich die Gesamteinnahme auf 184,3 Mill. M., die Gesamtausgabe auf 215,6 Millionen Mark.

Im einzelnen haben die freien Gewerkschaften (ohne Inflationsjahre) in der Zeit von 1891 bis 1931 ausgegeben:

für Reiseunterstützungen	22 704 520 M.
für Arbeitslosenunterstützungen	539 603 465 M.
für Krankenunterstützungen	370 895 143 M.
für Invalideunterstützungen	42 761 812 M.
für Sterbefallunterstützungen	49 904 774 M.
für Umzugs-, Notfall- und sonstige Unterstützungen	87 879 239 M.
für Rechtschutz an Mitglieder	15 072 936 M.
für Bildungswohne und Presse	251 482 297 M.
für Streiks u. an gemeinnützige Mitglieder	864 650 450 M.

Unzähligen Arbeitern ist auf diesen Wegen in Zeiten der Not, der Krankheit und Arbeitslosigkeit geholfen worden. Und wer hat die Hilfe geleistet? Die Arbeiter selbst.

Die unmittelbare Aufgabe der Gewerkschaften

Ist es, die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer möglichst günstig zu gestalten. Das ist ein unendlich mühsamer Kampf, nicht zu führen ohne Opferwilligkeit, ohne die Fähigkeit, auf vorübergehende persönliche Vorteile für das dauernde gemeinsame Interesse aller Kollegen zu verzichten. Aber die Opfer und Entbehrungen lohnen sich; sie zeitigen Erfolge, die vielen zugute kommen. Das zeigt die Statistik des ADGB, über Lohnbewegungen und Lohnkämpfe der Gewerkschaften in den Jahren der Vor- und Nachkriegszeit:

Jahr	Lohnerhöhung		Arbeitszeitverkürzung	
	für Personen	Mark pro Woche	für Personen	Std. pro Woche
1905	412 331	2,08	133 658	3 1/4
1910	827 627	2,20	344 570	2 1/4
1913	915 972	2,21	324 794	2 1/4
1918	2 064 924	8,82	524 485	4 1/4
1924	3 351 040	9,02	178 634	4 1/4
1928	2 073 164	2,82	856 363	2 1/2
1930	1 475 021	1,72	103 049	2 1/4

Im Jahre 1931 standen in 76 188 Orten und 899 069 Betrieben 15,6 Millionen Arbeitnehmer in Lohn- und Arbeitszeitbewegungen; 7872 Betriebe wurden durch die Gewerkschaften befreit — angesichts der Krise, die den Angriffsmöglichkeiten der Gewerkschaften enge Grenzen zieht als Zeiten ansteigender Konjunktur, eine Zahl, die ihrem kämpferischen Willen Ehre macht.

Diese gewaltige soziale Arbeit leisteten die Gewerkschaften durch ihren Organisations- und Verwaltungsapparat, den sie im Laufe der Jahrzehnte, gestützt auf die

freiwillige Mitarbeiter

von vielen Hunderttausenden ihrer Mitglieder, die keine Mühe scheuten, über das ganze Reich hin aufgebaut haben. In mehr als 13 000 örtlichen Verwaltungen der Verbände, die in etwa 1300 Ortsausschüssen des ADGB. vereinigt sind, bearbeiten zur Zeit weit mehr als 100 000 ehrenamtliche und etwa 4500 hauptberufliche Mitarbeiter die mannigfaltigen Fragen, die heute in den weiten Aufgabenbereich der

* Ohne Inflationsjahre 1922 bis 1923.

Das geht auch dich an!

Als Gesamtsorganisation leisten die Gewerkschaften seit ihrem Zusammenschluß soziale Aufbauarbeit am ganzen Volke. Wie vielseitig diese Aufbauarbeit ist, welchen Umfang sie angenommen hat — darüber sind sich gewiß nicht alle organisierten Arbeiter im klaren. Die Unorganisierten aber wissen gar nichts davon. Sie rühmlich sagen, Kollegen, gerade jetzt und immer wieder. Es kommt auf jeden von euch an.

Keiner darf sich von der Werbung ausschließen

Denn gerade diese Zeit erfordert eure aktive Mitarbeit. Wenn die Not der ständige Gast in jedem Arbeiterhaufe ist, wenn der Gedanke an sie Millionen Menschen Tag und Nacht nicht verläßt, so erstickt in ihnen die Fähigkeit, über die Sorgen ihres täglichen Lebens hinaus zu blicken. Sie können, sie wollen nicht mehr Anteil nehmen an dem Kampf um eine neue Lebensordnung. Es geht über ihre Kraft, Verständnis aufzubringen für die Aufgabe, nun erst recht zusammenzutreten und allen Enttäuschungen der Gegenwart zum Trotz den Willen für eine bessere Zukunft lebendig zu

halten. Dieser Wille ist aber die einzige Gewähr, daß sie jemals kommen wird.

Sie kommt nicht von selbst.

Nichts ist der Arbeiterschaft umsonst in den Schoß gefallen

Ober glaubt ihr, daß der Staat von einseitig, dieser brutale Stiefvater der Arbeiterschaft, sich aus freien Stücken bequemt hat, den gewerblichen Arbeitern und Gesundheitschutz für die Männer, für die Frauen, ja auch nur für die Kinder einzuführen? Die Älteren von euch wissen Bescheid. Sie haben es miterlebt. Aber die jüngeren Kollegen, eure eigenen Kinder — was wissen sie von dem hartnäckigen Widerstand, den jede fortschrittliche Maßnahme auf diesem Gebiete zunächst bei den Unternehmern, bei den Behörden, bei der gesamten Öffentlichkeit gefunden hat? Und war es nicht das gleiche bei dem staatlichen Schutz für Kranke, Invaliden oder gar Arbeitslose?

Allein die Gewerkschaften

haben ihren arbeitslosen Mitgliedern in wirtschaftlichen Notzeiten aus eigenen Mitteln Unterstützungen ge-

Gewerkschaften fallen. Wenn die Gewerkschaften ihren Mitgliedern in allen Lebenslagen eine wirksame Hilfe sein wollen, so müssen sie die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen in vielen öffentlichen Institutionen durch besonders vorgebildete Kräfte übernehmen. Dabei sind sie wiederum in erster Linie auf sich selbst angewiesen. Sie müssen aus ihren Reihen die Menschen stellen und ausbilden, die als ehrenamtliche Mitglieder in den Verwaltungsorganen der Krankenkassen, in den Versicherungs- und Oberversicherungsdiensten, in den Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten, in den Verwaltungsausschüssen der Arbeitslosenversicherung eine dauernde Wirksamkeit entfalten. Sie schulen die etwa 10 000 ehrenamtlichen Beisitzer und Parteivertreter, die in allen Instanzen der Arbeitsgerichtsbarkeit, von den Arbeitsgerichten bis hin zum Reichsarbeitsgericht tätig sind. Weitere tausende Mitglieder der Gewerkschaften bemühen sich in den Gesellensauschüssen der Innungen und Handwerkskammern um eine möglichst gute fachliche Ausbildung der etwa 600 000 Lehrlinge, und in den Ausschüssen der Berufsschulen wirken weitere 5000 ehrenamtliche Funktionäre an der fachlichen Weiterbildung des jugendlichen Nachwuchses mit.

Alle diese zahllosen Helfer erfüllen ihre soziale Pflicht

zum Wohle der gesamten Arbeiterklasse,

nicht nur der organisierten Arbeiterschaft. Sie könnten diese Arbeit nicht leisten, wenn sie nicht von dem Grundgedanken der Bewegung, dem Gedanken der Solidarität durchdrungen, wenn sie nicht zu sozialem Verantwortungsbewußtsein erzogen worden wären, wenn nicht dafür gesorgt würde, daß sie sich ein weites Wissen auf allen Feldern gewerkschaftlicher Tätigkeit aneignen könnten. Diese Vorzüge für die geistige und menschliche Bildung ihrer Funktionäre, ihrer Vertrauensleute, ihrer Mitglieder haben die Gewerkschaften aus eigenen Mitteln auf sich genommen. Es ist unabsehbar, was sie mit dieser Schulungsarbeit für die gesamte Arbeiterklasse geleistet haben und noch leisten. 1115 Ortsauschüsse berichteten über 6934 Bildungsveranstaltungen, die allein in dem Notjahr 1931 durchgeführt wurden. In den verbandseigenen Schulen, in der Bundeschule in Bernau, in den staatlichen Fachschulen in Berlin und Düsseldorf sowie in der Arbeiterakademie in Frankfurt a. M. wurden Tausende von ehrenamtlichen Funktionären die notwendigen Kenntnisse auf den Gebieten der Sozialen und der Wirtschaftspolitik vermittelt, ohne deren sichere Beherrschung sie als Helfer und Vorkämpfer ihrer Kollegen in den Betrieben in der Praxis verlagen würden.

Aber damit ist es nicht getan. Die Arbeiter brauchen in den Nöten und Schwierigkeiten des täglichen Lebens zuverlässige Berater, die ihnen den Weg durch die unübersichtliche Fülle von Gesetzen weisen. Sie können sie nicht oder doch nur für teures Geld unter den Berufsjuristen finden. So sind die Gewerkschaften frühzeitig dazu übergegangen, eigene Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen zu schaffen, deren es jetzt 600 im ganzen Reich gibt. Die Menschen, die dort Rat erteilen, sind den Arbeitern keine Fremden. Sie kommen aus ihren eigenen Reihen. Allein im Jahre 1931 haben sie an ratfahrenden Arbeiter und Arbeiterinnen, an Organisierte wie an Unorganisierte in 900 000 Fällen Auskünfte erteilt und mehr als 300 000 Schriftsätze unentgeltlich angefertigt.

Der Geist gewerkschaftlicher Selbsthilfe war es, der zu der Gründung des zentralen Spar- und Finanzinstitutes, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G. führte, die im Geschäftsjahr 1931 mehr als 300 Millionen Mark Umsatz erzielte bei 135 Millionen Mark Einlagebestand. Wieviel mehr könnte die Arbeiterklasse für ihren Aufstieg leisten, wenn die in den deutschen Sparplänen von Arbeitern eingelegten etwa 10 Milliarden Mark Sparkapital der eigenen Sparbank zugeführt würden.

Der entschiedene Wille, dafür Sorge zu tragen, daß die Gelder der Arbeiterschaft auch nur im Interesse der Arbeiterschaft verwendet werden, hat die Gewerkschaften veranlaßt, auch noch andere Wege zur Erstversicherung der Arbeiter und ihrer Familien zu beschreiten. In der „Volkssfürsorge“ (Versicherungs-A.G.) haben die Gewerkschaften gemeinsam mit den Konjunktionsgesellschaften als Ergänzung zu den sozialen Versicherungen eine Einrichtung geschaffen, in der 2½ Millionen Versicherte mit mehr als 900 Mill. M. Versicherungssumme bei einem Gesamtvermögen von 170 Mill. M. versichert sind. Weitere Hunderttausende sind in der „Eigenschaft“ (Feuer- und Sachversicherungs-A.G.) versichert, die mit der Volkssfürsorge in Personalunion steht.

Gewerkschaften, Arbeiterbank und Volkssfürsorge errichteten gemeinsam durch die sozialen Baubetriebe 300 Tausende von Klein-

wohnungen. Damit ist das Werk noch längst nicht erschöpfend dargestellt, das bisher nur von dem

Vortrupp der organisierten Arbeiter

geschaffen wurde. Millionen Unorganisierte haben seit Jahrzehnten die Früchte der Gewerkschaftsarbeit gemerkt. Aber was wissen sie von dieser Arbeit! Sie haben auch nicht das kleinste Opfer für sie gebracht. Das darf nicht so bleiben.

Die Krise schlägt allen Arbeitern und Arbeiterinnen die schwersten Wunden. Durch ein wenig mehr Solidarität, Verbundenheit und einen stärkeren gemeinsamen Willen der Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen kann das Schicksal jederzeit zu ihren Gunsten gewendet werden. Sie müssen den Weg zu den Gewerkschaften finden. Denn die ganze geschichtliche Wirksamkeit dieser aus dem Geist der Arbeiterschaft geborenen und von ihrem Willen zur Selbsthilfe getragenen Organisationen beweist unwiderleglich, daß sie allein die wirtschaftlichen Interessenvertretungen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind, die Wegbereiter des wirklichen Sozialismus.

Weißt du es?

In Weimar war es, 20 Jugendfunktionäre aus den verschiedenen Organisationen hatten sich da zusammengefunden. Arbeitslos waren wir alle bis auf einen — der sich noch glücklich Stiff nennen konnte.

Acht Tage haben wir dort verbracht, herrliche acht Tage. Der Stempelstempel waren wir entronnen. Menschen waren wir. Wie schön kann die Welt sein. Acht Tage essen, trinken, leben. Acht Tage ohne knurrenden Magen, ohne die dreidrigte Sorge um Mammon.

An der Mittagstafel war es. Der Auf nach Grünfütter war verstummt. Selbst die Berliner begannen ihr Mundwerkzeug zu vergessen. Da plakt einer heraus: Habt ihr euch eigentlich schon einmal überlegt, was für uns die Gewerkschaft, unsere Jugendgruppe war?

Schweigen folgte. Bald darauf klang eine Stimme hinein in unser Nachdenken. Wir wußten, von wem sie kam, aber der Ton war so ganz anders. So ganz, als wollte diese Stimme uns nicht hören, als spräche der dort zu sich selbst.

Ja — ich weiß das. Drei Jahre habe ich Tischler gelernt, gelernt mit Lust und Liebe. Etwas über zwei Jahre trage ich nun die Stempelkarte mit mir. Geselle bin ich und habe noch nie als Geselle gearbeitet. Kennst ihr die Großstadt? — kennt ihr Berlin? Egal — aber ihr kennt die Welt! — ohne Arbeit! — in der Großstadt ist das noch tiefer. Man braucht halt — sonst rußt man.

Die ersten Jahre meiner Lehrzeit. Ich wußte von der Jugendgruppe — mein Vater ist selbst Tischler —, aber hingegangen bin ich nicht. Was, gewerkschaftliche Jugend — Quatsch. Heute bin ich froh, daß mich mein Weg im dritten Lehrjahre dorthin geführt hat. Als ich slog vor Anbruch meines ersten Gesellentages, da begann die Erkenntnis unserer gewerkschaftlichen Arbeit in mir zu dämmern. Es ist nicht viel, was dabei für mich spricht. Aber ich hoffe, daß es mir in den nächsten fünf oder zehn Jahren möglich ist, unserer Bewegung das wieder zurückzugeben, was sie mir in dieser Zeit gab.

Erzähle weiter. — Es ist nicht viel, was ich noch dazu zu sagen habe. Zehn Wochen holte ich mir meine Arbeitslosenunterstützung vom Verband. Weihnachten 1931 bekam ich eine Sonderunterstützung. Ihr kennt das — Weihnachten, arbeitslos, ausgekernert und 18 Jahre alt. Keden wir nicht davon. Ich wußte, daß es Solidarität gibt.

Ja, und mit unserer Jugendarbeit — was soll ich nach Worten suchen. Seit meiner Arbeitslosigkeit habe ich ihren Sinn begriffen. Sie war mir seither der einzige Halt. Manchmal habe ich mich schon gefragt: Wo wärst du, wenn du die Gruppe nicht gehabt hättest? Verzweifelt, auf die schiefe Bahn geraten — wer weiß es. Das war mir unsere Jugendarbeit und darum stehe ich heute als Funktionär mitten drin.

Bilder von Jugennot, von Jugend hinter Gefängnismauern verwohen bis mit den schlichten Worten. In inniger Gemeinschaft haben wir die letzten Tage verbracht. Ja — wir wissen vom Wert unserer Jugendarbeit.

Hambes.

Jugend am Scheidewege

Es ist das tragische Geschick der heutigen Jugend, daß sie von den wirksamen und gestaltenden Kräften der Gesellschaft nur ein Fernbild empfängt. Sie ist noch nicht erfahren genug, um die Zusammenhänge zu erkennen, und deshalb häufig nicht imstande, Ursachen und Wirkung zu unterscheiden und richtig zu werten. Die Jugend ist daher ein beliebtes Objekt der politischen Demagogie.

Die Jugend wird heute von allen Seiten umworben. Die politischen Demagogen nutzen die Leichtgläubigkeit

der Jugendlichen für ihre Zwecke aus. Es scheint das Schicksal des Menschengeschlechts zu sein, daß es aus der Erfahrung wenig Nutzen zu ziehen versteht. Jede Generation muß ihren Lebensstil selber finden und erkämpfen, so will es anscheinend ein ungeschriebenes Gesetz des Lebens. Auch die Jugend, die im Weltkrieg geboren wurde — also die heute 14- bis 20-jährigen —, muß durch diese Entwicklung hindurch. Ihre Aufgabe ist nicht leichter und schwerer als die der vorangegangenen Generationen. Die heutige Jugend wird aus dem chaotischen Weltbild unserer Zeit, wo sich alles in einer Umwertung befindet, Nutzen ziehen, wenn sie sich nicht in einen radikalen Pessimismus verliert, sondern in der Entwicklung zu einer höheren Lebensform der Menschheit unentwegt mitarbeitet. Es besteht kein Zweifel, daß diese höhere Lebensform allein der Sozialismus sein wird, wie ihn die freien Gewerkschaften vertreten. Der große Krieg hat diese natürliche Entwicklung nur unterbrochen. Der Mensch der Zukunft wird aber lernen, Kriege unmöglich zu machen.

Aber auch die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und die Verflawung des arbeitenden Menschen durch die Maschine wird der Sozialismus überwinden, um so schneller, je eher die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Macht kommen.

Wer in Arbeit steht, lernt früher den Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennen. Er sieht bald ein, daß er als einzelner gegen den Bestiher der Maschinen und Produktionsmittel nicht ankommen kann. Er mag aufbegehren soviel er will, er bleibt doch immer der Dumme. Fügt er sich nicht, dann „fliegt“ er und ist der Not und dem Elend preisgegeben. Hunger tut aber weh. Also fügt er sich, wenn auch mit tiefem Groll im Herzen.

Andererseits, was wäre der Unternehmer ohne die Arbeiter? Der Arbeiter ist es, der Maschinen baut und bedient, der aus den Naturstoffen unserer Erde die herrlichsten Dinge hervorbringt. Der Arbeiter!

Es gehört nicht viel Verstand dazu, zu begreifen, daß die Arbeiter eine riesige Macht sind, aber nur dann, wenn sie eineig sind im Wollen und Handeln. Wenn die Arbeiter sich also zusammenschließen und gemeinsam, d. h. organisiert auftreten, müßte sich der Unternehmer, der Bestiher der Werkzeuge und Maschinen, beugen.

Erinnern wir uns: Wie sagen die Kapitalisten den Arbeitern und namentlich den unerfahrenen Jugendlichen, daß es Volkserreiter, vaterlandslose Gesellen seien, die so etwas behaupteten. Die Welt sei immer so gewesen und werde es bleiben. Ja, er hat von ihnen sagte sogar: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Aber, so sagen wir, nur wo es Herren gibt, da gibt es auch Knechte. Die Kenntnis von diesen Zusammenhängen erwirbt sich der Arbeiter bald im Betriebe aus eigener Erfahrung.

Schlummer ist es bei den jugendlichen Erwerbslosen, die solche Erfahrungen aus der Praxis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch nicht machen konnten. Sie kennen ja zum Teil noch nicht einmal das beglückende Gefühl der Arbeit. Sie kennen nicht gewerkschaftliche Organisationen und Solidarität der Tat, um in gewissem Grade unabhängig zu sein gegenüber der Willkür unserer Zeit. Deshalb glauben sie an eine Welt voller Wunder, deshalb vertrauen sie blindlings gerissenen Demagogen, deshalb sind sie so häufig das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit.

Aufklärung kann vieles, doch stärker wirkt das eigene Erlebnis und die eigene Erfahrung.

Jugend am Scheidewege! Es ist nicht schwer, zu entscheiden, wohin sich die arbeitende Jugend zu stellen hat. Früher oder später, einmal erkennt sie, daß ihr gegebener Platz an der Seite der kämpfenden Arbeiterschaft ist. Millionen stehen schon in einer Front. Der Sozialismus ist kein Fernziel mehr, er ist praktische Wirklichkeit in dem Augenblick, in dem alle arbeitenden Menschen, junge und alte, solidarisch zusammenstehen.

Sei Klassenbewußt!

Wir können es oft kaum fassen, wenn wir sehen, daß so viele Menschen sich des Erstes ihrer Aufgabe gar nicht bewußt sind. Gleichgültig leben sie von einem Tag zum andern, und ihr höchstes Glück ist die Zerkleinerung, die sie die erbärmliche Lage vergessen läßt.

Aber sie finden dabei nicht sich selbst, und damit nicht ihr Glück. Wir finden uns selbst nicht durch Zerkleinerung. „Menschen finden“, sagte U. v. Humboldt, „sich selbst und dadurch die Ruhe, daß sie sich abkühlen mit dem Gegenstand ihres Erames beschäftigen.“

Nur wer steht, was ist, und wer erkennt, daß seine Arbeitsbrüder alle eine Klasse haben, trägt den Reim der Freiheit. Der wird zum Herrn seiner Umwelt. Der will im Kampfe die letzten Kräfte seines Selbst spüren und im Zusammenschluß mit seinen Arbeitsbrüdern den Sieg.

Sei Klassenbewußt! Werde uns Kampfgeselle im Verband! Und du spürst die schöpferischen Kräfte deiner Freiheit und du stehst den Weg zu aller deiner Arbeitsbrüder Glück.

